

Unsere Fibel

Maria Krowicki / Ilse Liebers / Klara Schürmann / Dorothea Türk

Illustration: Hans Baltzer

Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin

1968

Format: 27,0 x 18,3

Seiten: 112

Einband: gebunden, Deckel weiß, blauer Leinenrücken

Vorsatz: auf jeder Seite 2x3 Quadrate, darin freigestellte Illustrationen aus Fibelsituationen, z. T. Kinder, z. T. literarische Figuren

Besonderheiten	3
Die neue Einheitsfibel.....	3
Erstlese-Methodik	4
Konzeption.....	4
Die „analytisch-synthetische Leselehrmethode“	4
Die Präzisierung „in einigen Details“	4
Progression.....	7
Rechtschreiben.....	7
Schrift.....	7
Inhalt.....	8
Prinzipien und Themen	8
Kinder unter sich	9
Kinder in der Familie	10
Kinder und Natur	10
Brauchtum und Religiosität	11
Stadt – Land.....	12
Arbeitswelt und Wirtschaft	13
Gesellschaft und Politik	14
Information und Belehrung.....	14
Aktive Mitwirkung am gesellschaftlichen Alltag	16
Volksgut und literarische Texte	17
Fragen an die Kinder.....	19
Resümee	19
Sprache	20
Illustration.....	21
Literatur	21

Besonderheiten

Das politische System und der Schulbereich der Deutschen Demokratischen Republik festigten sich in den 1960er Jahren, zumindest im Äußeren. Wesentlich beigetragen hatte dazu die robuste Abriegelung der innerdeutschen Grenze im Gebiet der DDR, begonnen 1961 mit dem Bau der Mauer in Berlin, weitergeführt im gesamten Grenzbereich durch breite Grenzstreifen mit Minenfeldern und Selbstschussanlagen, Grenztürmen und Schießbefehl. Damit reagierte die Staatsführung auf die enormen Fluchtbewegungen. „Alleine im Juli 1961“, so zitiert Verena Stürmer einschlägige Befunde, „verließen 30.000 Republikflüchtlinge die DDR, 3000 Lehrer und Erzieher hatten in den Wochen vor dem Mauerbau einen Ausreiseantrag gestellt“ (Stürmer 2014, 35).

Die neue Einheitsfibel

Anhand von Archivdokumenten berichtet Verena Stürmer über Vorarbeiten für eine **neue Einheitsfibel**, die bereits Anfang der 1960er Jahre begonnen hatten (ebd. 52ff.). Hieraus wurden die folgenden Informationen entnommen.

- Die Trennung des Erstlesewerks in Stadtschulfibel (*Lesen und Lernen* 1961 – 1967) und Landschulfibel (*Wir lernen für morgen* 1959 – 1967) sollte aufgegeben werden.
- „Unangemessene Forderungen an den Inhalt“, so die Ansage, sollten zurückgenommen werden, wozu vermutlich auch die drei politischen Texte am Ende der bisherigen Fibern zählten.
- Die analytisch-synthetische Leselehre sollte beibehalten, aber aufgrund von Rückmeldungen aus der Praxis und wissenschaftlichen Arbeiten optimiert werden.
- Erprobungsmaterial (1963) sowie die Erprobungsfibel „Wir lernen lesen“ (1964) wurden in Versuchsschulen eingesetzt. Änderungen wurden beraten mit Autoren, Verlagsausschuss, Vertretern des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts und des Ministeriums für Volksbildung.

Die neue Einheitsfibel erschien ab **1968** in sechs Auflagen bis 1973 mit dem neuen Titel **Unsere Fibel**. **1974** erschien eine überarbeitete, noch stärker politisierte Fassung, die mit gleichem Titel **bis 1989** nahezu unverändert die DDR-Einheitsfibel war.

Siehe bei den **Fibel-Porträts**: 1974 **Unsere Fibel**.

Erstlese-Methodik

Ausführliche Darstellung der Methodik-Entwicklung in den FibelN der DDR findet sich im Menüpunkt **Fibel-Geschichte(n)** unter dem Titel: *Die amtliche Methodik in den FibelN der DDR*.

Konzeption

Die „analytisch-synthetische Leselehrmethode“

In seiner Schrift „Einführung in die Methodik des Erstleseunterricht“, zuerst erschienen 1965, hatte Gerhard Dathe (1923 – 2016) die analytisch-synthetische Leselehrmethode als Methodik der sozialistischen Schule bestätigt, zugleich auf einige Präzisierungen verwiesen:

Mit dem Erscheinen der Fibel **Lesen und Lernen** von Feuer und Alt im Jahre 1950 wurde in der Deutschen Demokratischen Republik die materielle Basis für die Verbreitung der analytisch-synthetischen Leselehrmethode geschaffen. Seitdem hat es von Seiten verschiedener Praktiker und Wissenschaftler Bemühungen gegeben, die analytisch-synthetische Leselehrmethode in einigen Details zu präzisieren. (Dathe 1974, 3).

Gerhard Dathe war Leiter des Instituts für Unterstufen-Methodik in Erfurt und galt in der DDR als die Autorität zum Erstleseunterricht. Er bezog sich bei seinen Ausführungen ausdrücklich auf Johannes Feuer (1888 – 1977), dem Mitautor der ersten in der DDR erarbeiteten Fibel **Lesen und Lernen**, der die Methodik ausführlich dargestellt und begründet hatte (Feuer 1961).

Seine Definition kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Von Beginn an üben die Kinder zugleich **analytische und synthetische Akte an sinnvollen Wörtern in situativen Kontexten**.
- Dabei ermitteln sie die **Graphem-Phonem-Bezüge** und entwickeln ihre Fähigkeiten, durch bewusstes Synthetisieren sinnerschließend neue Wörter zu erlesen.
- Die **Lehrkraft** hat „die führende Rolle“ bei der Aufgabe, die Kinder dazu Schritt für Schritt anzuleiten.
- Diese Methodik ist in die **sozialistische Erziehung** einzubinden: „Die Methoden sind so zu gestalten, dass sie die Schule mit dem Leben, das Lernen mit der produktiven bzw. gesellschaftlich nützlichen Arbeit und dem politischen Kampf verbinden und den Einfluss der Arbeiter und Genossenschaftsbauern auf die Schule sichern“ (ebd. 11).

Die Präzisierung „in einigen Details“

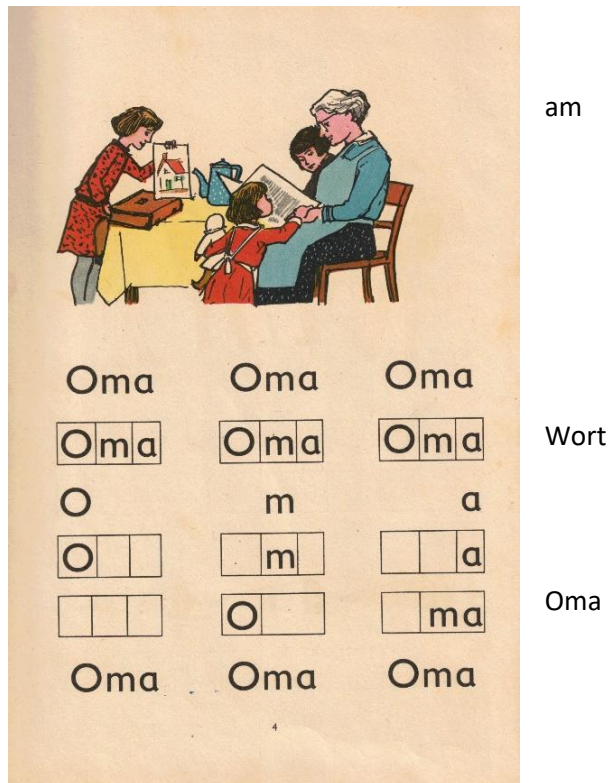
Schon am Druckbild der neuen Felseiten ist erkennbar, was Dathe mit Präzisierung „in einigen Details“ angekündigt hatte. Ausführlich theoretisch wie unterrichtspraktisch stellte er dies in seiner Einführung und in den Unterrichtshilfen dar (Dathe 1974, 1977).

Folgende Änderungen wurden vorgenommen:

Wortlesen von Anfang an:

Die bisherigen DDR-Fibeln hatten gegen das Prinzip der analytisch-synthetischen Methodik Anfang die Grapheme A und M getrennt eingeführt und dabei neben Anlautwörtern (Arzt, Mama) die Laute auch inhaltlich durch Interjektionen gefüllt (z.B. /m/ für leckeren Pudding). Nun wird die Methodik von Beginn an konsequent verwendet:

Auf der ersten Leseseite S. 4 geht es um das **Oma**. Es wird als Wortganzes vorgestellt. Sachbezug ist eine Betreuungssituation durch die Oma, bei der sie von den drei Kindern angesprochen wird. Entsprechend wird das Wort dreimal präsentiert (Dathe 1974, 37, 61).

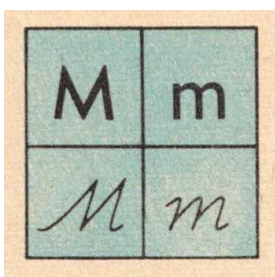


„Lautkasten“:

Dieses erste Lesewort wird, der Methodik entsprechend, in dem neuen Arbeitsmittel des „Lautkastens“ präsentiert, der das Wort visuell und dann auch auditiv analysieren hilft. Mit weiteren Lautkästen wird das Wort synthetisiert. Damit wird die Methodik für Lehrkräfte wie für Kinder auch strukturell anschaulich.

Mit dem Arbeitsmittel des Lautkastens, mit Buchstabenkarten für die frontale Arbeit und Kärtchen für die Hand der Kinder können zahlreiche Übungen zu Analyse und Synthese gewonnen werden. Sie sind in den „Unterrichtshilfen“ ausgeführt (Dathe 1977, 35ff.).

Groß- und Kleinbuchstaben: In den Vorgängerfibeln wurde anfangs nur mit Großbuchstaben (Antiqua) gearbeitet. Diese Einschränkung (und Vereinfachung) wird aufgegeben. Stattdessen werden von Beginn an Groß- und Kleinbuchstaben eingeführt.



Vierfenster und Schulausgangsschrift:

In den Vorgängerfibeln wurde Schreibschrift nach einer ersten Phase des Leselehrgangs mit je einer Zeile am Seitenfuß einbezogen – als Brücke zum parallel verlaufenden Schriftlehrgang, bei der Stadtschulfibel *Lesen und lernen* ab S. 24. Nun werden die Schreibschriftbuchstaben zugleich mit den Druckschriftbuchstaben ab S. 9 auf den Seiten unten mit dem „Vierfenster“ vorgestellt.

Als Schreibrift wurde **1968** die **Schulaustrgangsschrift** mit dem neuen Lehrplan und der Neufassung der Fibel verbindlich.

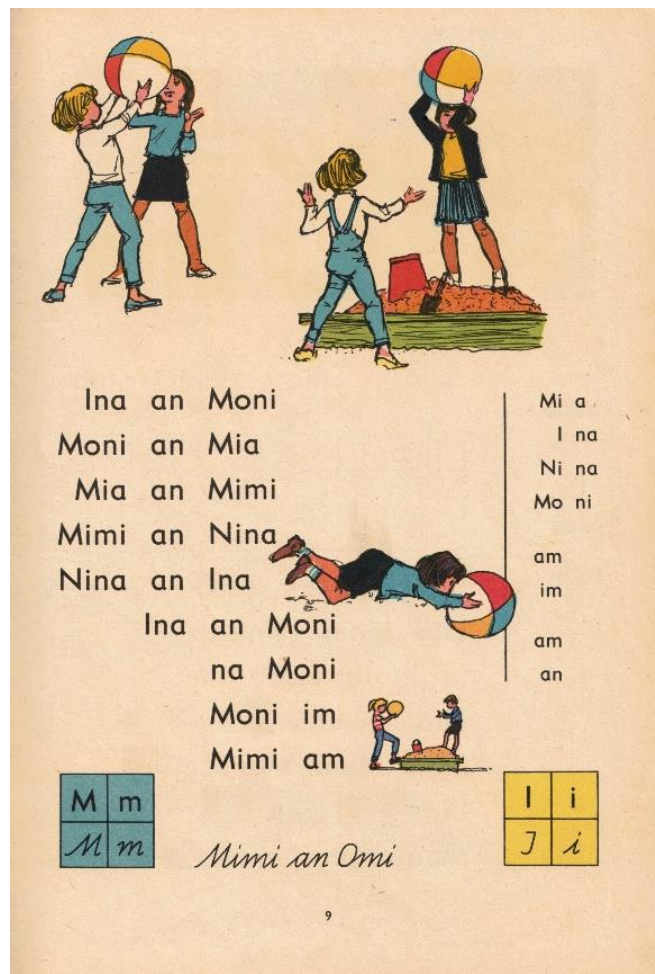
Das **Viererfenster** dient der „Buchstabensicherheit“. Die Kinder werden z. B. aufgefordert, das große gedruckte A oder das kleine geschriebene e zu zeigen (Dathe 1977, 68). Ab S. 9 finden sich Wörter und Kurzsätze unten auf den Fibelseiten. Sie können hier auch Lesewörter sein. Ab S. 34 werden zu den Fibeltexten Fragen gestellt, die anfangs in Schreibrift gedruckt sind.

Für den Schreiblehrgang mit der neuen **Schulaustrgangsschrift** gibt es ein Schreibvorlagenheft. „Hier wird dem Lehrer die Reihenfolge des Vorgehens beim Vermitteln neuer Schreibbuchstaben und Buchstabenverbindungen vorgegeben“ (Kaestner / Tost 1981, 22).

Übungswörter und Mindestwortschatz:

Bis S. 47 werden am Rand der Seiten Übungswörter zum Lesen angegeben. Unter diesen Übungswörtern befinden sich auch die Wörter, die verbindlich rechtschriftlich zu üben und zu sichern sind – die Wörter des **Mindestwortschatzes**.

Für Klasse 1 waren 152 Wörter verbindlich vorgeschrieben. Auf der rechts abgebildeten S. 8 befinden sich die bereits eingeführten Mindestwortschatzwörter **am** und **im**, neu ist das Wort **an**. Geschrieben werden zu diesem Zeitpunkt die Wörter noch nicht selbst. Sie werden mit Buchstabenkärtchen zur Wortgruppe gelegt, z. B. „Oma Mama im (Bild: Haus)“. (Wendelmuth in Dathe 1977, 24ff., 64f.).



Silbenmarkierung:

In den Vorgängerfibeln wurden lange Zeit die Silben der Wörter durch ein Spatium, eine Silbenlücke, markiert, in der Stadtschulfibel bis S. 56. Dieses Prinzip wird nun für die Fibeltexte aufgegeben. Dathe begründet dies damit, dass bei fließendem Lesen „die Silbe zum Hemmnis für die Sinnerfassung und die ‚Silbenlücke‘ zur ‚optischen Barriere‘ wird“. Die Gliederung in Silben habe dagegen methodische Bedeutung. Entsprechend sind die Übungswörter am Rand der Fibelseiten silbisch gegliedert, nicht aber der Lesetext.

Dathe gibt eine Reihe von Vorschlägen für silbenbezogene Leseübungen (Dathe 1974, 85f.)

Progression

Der kleinschrittige, lehrergeleitete Fortschritt bei der Einführung entspricht der gestreckten Progression bei den Vorgängerfibeln. Allerdings hat der Lehrgang nicht mehr die weite Streckung. Die Buchstabeneinführung endet mit Seite 70, auf S. 83 folgen noch x, y und qu. In der Stadtschulfibel war dies erst bei S. 103 der Fall.

- 4 – 29** einfache Vokale, Semivokale, Hauchlaut h, Diphthonge ei und au
- 30 – 31** Die beiden ch-Reibelaute (ich und ach)
- 32 – 43** Plosive (stimmlose und stimmhafte in direkter Folge), Umlaute, sch, j
- 44 – 68** abweichende Graphem-Phonem-Bezüge wie v, z, eu und äu, ß, ck, st, sp, pf, chs, es folgen noch auf S. 78 tz und auf S. 83 x, y, qu

Rechtschreiben

Groß- und Kleinschreibung von Beginn an, Satzzeichen ab S. 24.

Neu ist der Einbezug eines **Mindestwortschatzes** in den Texten und in der Wörterleiste am Rand der Fibelseiten. Er wurde für die Klassen 1 bis 4 mit dem **neuen Lehrplan 1968** verbindlich vorgeschrieben und gilt mit 152 Wörter auch für die Klasse 1 (Wendelmuth 1968).

Methodisch liegt der Schwerpunkt der Rechtschreibübungen in Klasse 1 bei „Abschreib- und Nachschreibübungen. Sie setzen“, so Wendelmuth, „erst dann ein, wenn die erforderlichen Schreibbuchstaben und ihre Verbindungen genügend gefestigt sind“ (Wendelmuth in Dathe 1987, 27). Davor werden die angegebenen Mindestwortschatz-Wörter mit Buchstabenkarten in kurzen Texten gelegt.

Anmerkung zum rechtschreiblichen Wortschatz in der Bundesrepublik:

*Hier wurde der Mindestwortschatz als **Grundwortschatz** in den 1980er Jahren eingeführt, zuerst in Westberlin 1981 mit 20 Wörtern für Klasse 1 und in Bayern 1982 mit 108 Wörtern für Klasse 1.*

Schrift

Die Fibelschrift ist die **Gemischt-Antiqua** von Beginn der Textseiten an.

Dazu kommt die **Schul Ausgangsschrift** ab S. 9 in den Viererfenstern und in kurzen Texten.

In den 1960er Jahren war mit der Schulausgangsschrift eine DDR-eigene Schreibschrift entwickelt worden, die grafisch-ästhetischen wie schreibmotorischen Ansprüchen genügen sollte. Sie wurde 1968 mit dem neuen Lehrplan und der Neufassung der Fibel verbindlich (Kaestner / Tost 1977, auch Kaestner in Dathe 1977/1987).

Ab S. 36 wird mit der Schulausgangsschrift eine Frage zum Text formuliert und ist damit auch Leseschrift. („Was nehmen wir für Oma mit?“ ist die hier offene Frage beim Besuch des Weihnachtsmarkts.)

Auf S. 103 findet sich ein Brief in der Schreibschrift.

Auf den Seiten 106 und 107 werden alle Buchstaben in Druck- und Schreibschrift vorgestellt.

Anmerkung zur Schriftenfrage in der Bundesrepublik:

*In der Bundesrepublik Deutschland gab es in den 1970er Jahren ebenfalls eine neue Schreibschriftform: die **Vereinfachte Ausgangsschrift**. Sie sollte die bisherige Lateinische Ausgangsschrift ablösen, wurde dann in der BRD allerdings nur ergänzend zur weiterhin gültigen Lateinischen Ausgangsschrift genutzt. Nach der Wende 1989/1990 standen damit drei Ausgangsschriften in Deutschland zur Wahl, unterschiedlich in den Bundesländern: Lateinische Ausgangsschrift (LA), Vereinfachte Ausgangsschrift (VA) und Schulausgangsschrift (SAS.)*

Inhalt

- 2 - 3** Illustrationen zum Schulanfang mit leeren Lautkästen:
linke Seite Schulanfänger und Familie (Schwester, Eltern, Großeltern),
rechte Seite: Kinder mit Schultüten
- 4 - 68** Lehrgang mit ergänzenden Texten
- 69 - 105** Texte:
neben Erzähltexten Gedichte, Fabel und Märchen, Zungenbrecher, Rätsel, ein Brief
- 106 – 107** Alphabete mit Zuordnung von Schreib- und Druckschrift
linke Seite „Das sind die Großen“
rechte Seite „Das sind die Kleinen“
- 108 – 110** Inhaltsverzeichnis mit Angabe der jeweils eingeführten Buchstaben
- 111** Quellenverzeichnis (ohne Text und Seitenangabe)
- 112** Impressum und Genehmigungsdaten

Prinzipien und Themen

Dass auch die Inhaltlichkeit der DDR-Fibeln dem sozialistischen Bildungs- und Erziehungsziel verpflichtet sei, hatten bereits die Autoren der ersten erarbeiteten Fibel gefordert und entsprachen damit den politischen Forderungen. Auch Gerhard Dathe verwies auf diese Notwendigkeit in seiner „Einführung in die Methodik des Erstleseunterrichts“, die seit 1965 erschien:

Unsere Fibel ist in erster Linie ein **Leselernbuch** und hat dieser Aufgabe zu dienen. Jedoch wäre es falsch, wenn der fortschreitende Leselehrgang in unserer Fibel einseitig und ausschließlich von lesemethodischen Gesichtspunkten bestimmt und die inhaltliche Seite vernachlässigt würde. Denn die Kinder sollen mit dem, was sie lesen, auch einen Inhalt erfassen und bestimmte Einsichten gewinnen.

Bei ihnen sollen sich bereits im ersten Schuljahr Fähigkeiten und bestimmte Überzeugungen im Sinne des sozialistischen Bildungs- und Erziehungszieles entwickeln. Der Erstleseunterricht muss wie jeder andere Unterricht seinen Beitrag zur sozialistischen Bildung und Erziehung der Kinder leisten.

(Dathe 1974, 95).

Kinder unter sich

Wie in den Vorgängerfibeln gibt es traditionelle **Spiele in der Kindergruppe**:

Kinder sind auf dem Spielplatz, bauen im Sandkasten, turnen am Klettergerüst (8), sie spielen Ball (9), sie nehmen Beziehung mit Tieren auf (12f.), wippen auf dem Spielplatz (17), sammeln Eicheln (19). Kinder rollern und ein Mädchen hilft dem kleineren Jungen, auf dem Roller zu fahren (21), Kinder tollen auf der Wiese (23), spielen verstecken (24), springen Seil (25).

Im Winter sind sie eislaufen (40), bauen sie einen Schneemann (41), verkleiden sich (48), im Sommer baden Kinder und turnen anschließend (96f.).

Es sind Spielsituationen, bei denen zumeist mehrere Kinder gemeinsam spielen. Einzelspiele mit individuellem Spielzeug fehlen.

„**Wir wollen helfen**“ – diese vereinfachte Formel eines Pioniergebotes wird neben „Wir wollen lernen“ auf der Gelöbnisfeier bekräftigt, bei der die Erstklässler in die **Pionierorganisation** aufgenommen werden (33).

Sie wird in vielen Situationen realisiert:

Olaf und Reiner helfen, ein Wandplakat aufzuhängen (26).

Kinder helfen der kranken Sonja, die wegen Krankheit die Schule nicht besuchen kann (39).

Sie streuen Sand auf Eis (40), sie kaufen für die Mutter ein (42f.), sie versorgen im Winter Vögel (44), sie beobachten den Möbeltransport beim Einzug in ein neues Mietshaus und helfen beim Tragen (54f.), sie helfen im Haushalt (60).

Jutta hilft ihrer kleinen Schwester im Straßenverkehr und erklärt die Ampel (62).

Mischa arbeitet fleißig im Garten (79).

Die Kinder sorgen dafür, dass Uwe nicht mehr „Dicker“ zu Jürgen sagt („Freunde“, 84).

In den meisten Situationen agieren die Kinder selbstständig und selbstsicher. Konflikte oder Ängste, wie sie auch für das Kinderleben üblich sind, werden kaum einbezogen. In der Mobbing-Geschichte „Freunde“ lösen die Kinder nach Intervention der Lehrerin den Konflikt. „Ich will dich auch nicht mehr auslachen“, sagt Uwe am Ende beschämt (84).

Kinder in der Familie

Was in der vorherigen Fibel **Lesen und Lernen** schon zu erkennen war, wird hier noch deutlicher: Auch die **Mutter** arbeitet außer Haus, die **Großmutter** übernimmt die Betreuung der Kinder und einen Teil der Hausarbeit:

Die **Oma** wird von den drei Kindern gefordert (4), die Oma bringt die Kinder in den Kindergarten (5), Mutter und Oma haben Washtag (6), das Mädchen zeigt der Mutter seine Schulsachen aus dem Ranzen, Oma passt auf das Kleinkind auf (7), Oma ist im Haus immer dabei (10, 11, 18), sie besucht mit den Kindern den Zoo (13). Sie ist auch am Weihnachtsabend dabei.

In einer Illustration vor dem Weihnachtsbaum wird zum ersten Mal der **Vater** sichtbar (37). Kinder sehen mit der Mutter vor dem Zubettgehen noch die Sandmännchen-Sendung (38), mit dem Vater gibt es einen Aufstehspaß (45), Kinder bereiten mit Vater Geschenke für die Mutter zum Frauentag vor (51), das Kleinkind krabbelt an Vaters Bein hoch (89).

Bei den wenigen Texten, in denen problematisches Verhalten deutlich wird, werden die lesenden Kinder zur Stellungnahme gefordert:

Lutz hat alles Mögliche in seinen Taschen, nur kein Taschentuch. Am Ende wird die Frage an die lesenden Kinder gestellt: „Aber womit putzt er sich die Nase?“ (78).

In der Geschichte „Saschas Hände“ (79) wird erzählt, dass Sascha sich nicht gern die Hände wäscht. Um von der Mutter für saubere Hände gelobt zu werden, bleibt er untätig und sieht seinem Bruder Mischa bei der Arbeit zu:

Sascha dachte: „Gleich wird mich Mutti loben und Mischa tadeln.“ Mutti sah sich auf dem Hof um. Doch sie lobte Sascha nicht. Sie streichelte aber Mischas schmutzige Hände und gab ihm einen Kuss. Kinder, ratet einmal, warum!
(79)

Die Geschichte zur Sauberkeit ist zugleich ein Lehrstück zum Wert der Arbeit. Harmonisches Miteinander in der Familie ist die Regel.

Kinder und Natur

Häufiger als in den Vorgängerfibeln sind Texte vertreten, in denen Kinder in der Natur agieren. Grund ist die Disziplin **Heimatkunde**:

Die Stundentafel der Klasse 1 sah elf, bzw. zehn Wochenstunden im Fach **Deutsche Sprache und Literatur** vor. Darin enthalten war die Disziplin Heimatkunde mit einer Wochenstunde im 1. Halbjahr und zwei Stunden im zweiten. Auch jenseits dieser geringen Stundenanteile für die Heimatkunde sollten ihre Ziele und Inhalte „in enger Verbindung mit den anderen Disziplinen des Deutschunterrichts, insbesondere mit dem Leseunterricht, realisiert werden“ (Dathe 1977, 32).

Zu diesen Zielen gehören die üblichen sozialistischen Lehrziele wie Liebe zur DDR, Friedenserziehung, Achtung vor der Arbeit und den werktätigen Menschen, sozialistisches gesellschaftliches Leben, Feiertage, aber auch unpolitische Ziele und Themen zu den Bereichen Verkehrserziehung sowie Liebe zur Natur und Kenntnisse über die Natur (ebd. 33, 237).

Dies spiegelt sich in der Fibel auf den Seiten zur Verkehrserziehung (30f., 62f.) und zur Natur:

Herbst: Kinder sammeln Eicheln (19), finden Ameisen - „Uli, lasse sie“ (23).

Winter: Eis und Schnee (40f.), Kinder versorgen die Vögel am Futterhaus (44), Regenwetter (46).

Frühling: Frühblüher zum Frauentag (52), Frühlingsgedichte (53, 64f.), Säen mit Drillmaschinen (56f.), Schulgartenarbeit (66), Pflanzendienst in der Klasse (67), Pflanzen und Wachstum (68), Kirschbaumbliede und Bienen.

Sommer: Badewetter (92f.), Gedichte (94), Texte zu Schmetterling und Hamster (95).

Brauchtum und Religiosität

Der Text zum **Kindergeburtstag** ist Standard in allen DDR-Fibeln, so auch in dieser Ausgabe (61).

Karneval / Fasching ist als Verkleidungsspaß wieder vertreten (48). Zu **Ostern** gibt es bei Frühlingsgedichten ein Eiersuchgedicht (65).

Auf vier Seiten geht es um weihnachtliche Aktivitäten. **Weihnachten** wird wieder als Brauchtumsfest ohne religiösen Hinweis dargestellt. In der vorliegenden Fibel wurde dies auf zwei Doppelseiten mit zwei sozialen Zuordnungen realisiert:

als Aktion der Jungpioniere mit einer Feier für Senioren (34f.),

sowie als Familienfest mit Bummel über den Weihnachtsmarkt und Bescherung am Tannenbaum (36f.).

Die Texte dazu sind erlebnisbezogen aus der Perspektive der Kinder formuliert, so z. B. der Beginn des Bescherungstextes:

Horch, unsere Eltern rufen uns!

Sie führen uns hinein.

Alles ist hell.

Was wir da alles finden:

....

(37)

Einen erheblich größeren Umfang nehmen die **Feier- und Gedenktage der DDR** ein, die mit dem Erleben und Mittun der Kinder einbezogen werden:

- der **Tag der Republik** am 7. Oktober mit Fahnenmalen (15),
- das **öffentliche Pioniergelöbniß** am 13. Dezember, dem Gründungstag der Pioniere, im Beisein auch der Familie (32f.),
- der **Tag der Volksarmee** am 1. März mit dem Besuch des Soldaten in der Schulklasse (50),

- der **Internationale Frauentag** am 8. März mit Blumengeschenken an Mutter, Lehrerin und Reinigungskraft in der Schule (52),
- der **1. Mai** als Internationaler Kampf- und Feiertag der Werktätigen, zu dem Kinder das Mietshaus schmücken (72f.),
- die **Internationale Friedensfahrt**, das Radrennen durch sozialistische Länder als Pendant zur Tour de France im Westen, dem der Junge entgegenfiebert (74),
- der **Internationale Kindertag** am 1. Juni mit den Bildern und Vornamen von Kindern aus verschiedenen Ländern und dem Freundschaftstanz (90f.):

Nun wisst ihr, wie sie heißen,
die Braunen, Gelben, Weißen,
in diesem lust'gen Kreis.
Sie alle tanzen, springen,
sie lachen und sie singen
und sind einander freund.
(91)

Stadt – Land

Wie in allen Vorgängerausgaben geben auch hier die meisten Illustrationen und Texte keine Hinweise darauf, in welcher Region und Umgebung die jeweilige Situation angesiedelt ist. Die Episoden sind bewusst neutral gehalten.

Wo dies thematisch wichtig ist, sind allerdings auch die Illustrationen eindeutig:

Städtisches Umfeld wird deutlich beim großen Weihnachtsmarkt (36), den Mietshäusern, wie beim Neubau mit dem Einzug von Möbeln (54) oder bei der geschmückten Häuserfront beim 1. Mai (72).

Der **ländliche Bereich** wird mit einigen wenigen Illustrationen und Texten direkt angesprochen. Ein Standardthema aus den Vorgängerfibeln wird wieder aufgegegriffen: Kinder beobachten die kleinen Ferkel und die Muttersau (28f.).

Ein Teil der Frühjahrsarbeit wird in der LPG „Frieden“ vorgestellt (56):

Drei breit ausladende Drillmaschinen werden von einem Traktor über das große Feld gezogen. Die Lehre, nämlich die Modernität und Effektivität durch die Landwirtschaftlichen Genossenschaften, wird auf der Folgeseite mit einem Vers vollzogen:

Früher streute der Bauer
den Samen mit der Hand.
Heute zieht unser Traktor
Maschinen über das Land.
(57)

Arbeitswelt und Wirtschaft

Politische, abstraktere Belehrungen über den Warenaustausch zwischen Stadt und Land, mit dem Motto: „Arbeiter helfen Bauern“, „Bauern helfen Arbeitern“ waren in den DDR-Fibeln seit 1950 politisch gewollter Standard. Möglicherweise bezog sich auch hierauf, dass bei der Entwicklung der neuen Fibel „unangemessene Forderungen an den Inhalt“ zurückgewiesen werden sollten (siehe oben). Diesmal werden Arbeitswelt und wirtschaftliche Organisationen merklich mehr von den Einsichtsmöglichkeiten der Kinder her dargestellt:

„Kennt ihr die Berufe eurer Eltern“ ist die Frage an die Kinder (70). Mehrere Fibelkinder nennen die Berufe und erklären, was hierbei zu tun ist:

Bernd sagt: „Wisst ihr, welchen Beruf meine Mutti hat?
 Sie arbeitet im Stall. Sie hat einen weißen Kittel an.
 Meine Mutti sorgt dafür, dass wir Milch trinken können.“
 Welchen Beruf hat Bernds Mutter? – Welche Tiere betreut sie?
 (70)

In der nächsten Äußerung geht es um den Bau von neuen Wohnblocks in Plattenbauweise. Dann um eine Kassiererin und einen Soldaten der Nationalen Volksarmee. Am Ende werden die Lesekinder aufgefordert, auch die Berufe ihrer Eltern zu nennen und über deren Arbeit zu berichten.

Die Würdigung jeder Arbeit für das gemeinsame Wohlergehen wird mit einer lehrhaften Geschichte eingeleitet, die eine Schulsituation betrifft (80):

Unter einer Bank liegt ein inzwischen ausgetrocknetes Brot. Ein Mädchen meint, es solle weggeworfen werden. Die Lehrerin hakt energisch ein: „Halt!“ und am Ende sagt sie: „Viele Menschen müssen fleißig arbeiten, damit wir alle Tage unser Brot haben!“ Illustriert ist die Geschichte mit Bildern zu Getreideanbau und -ernte, mit dem Blick in eine Bäckerei und dem häuslichen Tisch mit Brot.

Auf der Folgeseite werden die Kinder aufgefordert, Berufe zu nennen (81):

Wer sorgt dafür, dass wir genug zu essen haben?
 Die Bauern, die Gärtner ... Wer noch?
 Wer sorgt dafür, dass wir uns kleiden können?
 Die Arbeiter in den Spinnereien und Webereien ...
 Wer noch?
 Wer sorgt dafür, dass wir gut wohnen können und es warm haben?
 (usw.)
 (81)

Am Ende folgen die Merksätze: „Was jeder schafft, nützt uns allen. Einer hilft dem anderen“, sowie die Aufzählung der Abkürzungen: DDR VEB LPG HO, die erklärt werden sollen.

(Zur Information: DDR: Deutsche Demokratische Republik, VEB: Volkseigener Betrieb, LPG: Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, HO: Handelsorganisation, das volkseigene Unternehmen des Einzelhandels.)

Die handwerklichen Arbeiten werden ergänzt durch die große Maschinenschau auf der **Leipziger Messe** (58f.). Deren internationale Bedeutung wird deutlich an den vielen Länderflaggen in der Stadt, den vielen ausländischen Besuchern. „Peters Vater sucht Maschinen für die Arbeit auf den Feldern der LPG“. Auf der Seite daneben geht es um Haushaltsmaschinen. „Frau Kern sucht Waschmaschinen. In ihrer LPG brauchen sie eine.“

Mit Text und Illustrationen werden Internationalität und Modernität der DDR veranschaulicht.

Gesellschaft und Politik

In den DDR-Fibeln waren seit 1950 drei abschließende Texte mit **politischen Botschaften** Standard. Sie betrafen drei Themenbereiche, die jeweils auf einer Doppelseite ausgeführt wurden:

- die **Liebe zum Heimatland** und Schilderung ihrer Schönheit (zuerst bezogen auf Deutschland, später auf die DDR),
- mit Rückblick auf den Krieg die **Aufbauleistung in der DDR** und ihr Verständnis als Friedensstaat,
- die **Repräsentanz des Staates** (zuerst der Präsident, ab 1960 der Staatsratsvorsitzende).

Diese Texte der ersten DDR-Fibelgeneration wurden vor allem aus der Schulpraxis als zu abstrakt und am Verständnis der Erstklässler vorbeigehend kritisiert (Stürmer 2014, 48). Sie wurden in den weiteren Ausgaben stärker auf jeweils wenige Aspekte hin fokussiert und stilistisch verändert, indem die Erzählperspektive auf die Kinder und ihre Eltern hin personalisiert wurde (siehe auch *Lesen und Lernen* 1959).

In der Neufassung zu **Unsere Fibel** entfallen die drei Texte ganz – mit einer Ausnahme: Am Ende ist eine ganze Seite dem Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht gewidmet, mit einer Portrait-Zeichnung und einem kürzeren Text (104).

Zwar entfallen die bisher obligatorischen drei politischen Schluss-Texte. Die Themenbereiche und dabei verfolgten Intentionen sind aber an anderen Stellen konkret und kindbezogen präsent:

Information und Belehrung

Zweimal wird die **Nationale Volksarmee** (NVA) vorgestellt:

Zum Tag der NVA am 7. März kommt ein Soldat in die Klasse, personalisiert als „Helgas großer Bruder“ (50). Die Kinder singen ein Friedenslied und hören, was der Soldat ihnen über seinen Auftrag und seine Arbeit erzählt und können ihn befragen. Dass es um Information geht, wird am Ende des Textes mit der Anschlussfrage an die Kinder in der Klasse deutlich: „Was werden wir unsere Soldaten fragen?“

Am Ende der Fibel wird die Aussicht auf die Sommerferien zum Thema. Klaus darf mit anderen Jungpionieren in ein Pionierlager fahren. In der Nähe ist die Pateneinheit der Volksarmee stationiert. Klaus nimmt Kontakt mit Soldat Heinz auf (102). In einem Brief erläutert der Soldat den Auftrag der NVA-Soldaten:

Unser Dienst ist schwer. Aber wir tun ihn gern, damit Ihr in Ruhe lernen und spielen könnt.
Kein Feind soll es wagen, unsere Deutsche Demokratische Republik anzugreifen.
(103)

Die Illustration über zwei Seiten zeigt Soldaten mit Fernglas und Gewehr im Anschlag. Wer der Feind ist, wird in der Fibel allerdings nicht mitgeteilt.

Die **Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften** (LPG) sind ebenfalls mit zwei Texten vertreten:

Eine Seite erklärt die Frühjahrsarbeit „in der LPG ‚Frieden‘“ mit drei Drillmaschinen. Die Illustration zeigt anschaulich die gewaltigen Maschinen und das riesige Feld (56). Auf der Folgeseite wird das mühsame Früher in privaten Landwirtschaften und das moderne und effektive in der Genossenschaft der LPG in einfachen Versen formuliert (57), siehe oben.

Die darauffolgende Doppelseite berichtet vom Besuch der internationalen Leipziger Messe, auf der sich „Peters Vater“ für die LPG nach Maschinen umsieht und „Frau Kern“ sich nach Waschmaschinen für die LPG erkundet (58f.)

Ansonsten sind industrielle und landwirtschaftliche Arbeit in berufsbezogene Texte einbezogen, in denen die Wertigkeit der Arbeit für alle für Kinder erkennbar werden soll:

„Wer sorgt dafür, dass wir genug zu essen haben?“

„Wer sorgt dafür, dass wir uns kleiden können?“

„Wer sorgt dafür, dass wir gut wohnen können und es warm haben?“

Das sind die kindbezogenen Schlüsselfragen, um am Ende die Bedeutung aller Arbeit für das Gemeinwohl und das Zusammenwirken der Werktätigen merksatzähnlich zu formulieren:

Jeder arbeitet an seinem Platz. Was jeder schafft, nützt uns allen.

Einer hilft dem anderen.

In unserer Deutschen Demokratischen Republik gibt es große
volkseigene Fabriken und andere Betriebe.

(81)

Dass die **Sowjetunion** weltweit führender kommunistischer Staat sei, wird den Kindern am Beispiel des ersten Weltraumfliegers vorgestellt, der 1961 mit einem Raumschiff um die Erde flog:

Der erste Kosmonaut der Welt, Juri Gagarin, ist ein Sowjetbürger und „Held der Sowjetunion.“

(77).

Hierher gehört auch die in DDR-Fibeln letztmalige **Huldigungsseite** für die politische Führungsperson: für den Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht (104). Im Text unter dem Porträtbild wird aus Kindperspektive der Einsatz der politischen Führung für Frieden und Wohlergehen hervorgehoben: „Walter Ulbricht und seine Genossen sorgen dafür, dass wir im Frieden lernen und spielen können.“

1971 wurde er politisch entmachtet und die Seite wurde herausgenommen. Eine vergleichbare personalisierte Huldigungsseite wurde in den späteren Fibern nicht wieder realisiert.

Aktive Mitwirkung am gesellschaftlichen Alltag

Schon in den Abschnitten zu einzelnen Inhaltsfeldern oben wurde deutlich, wie sozialistisch belegte Gedenktage und Gegebenheiten im Alltag der Kinder verankert sind:

Mit Aufnahme in die **Pionier-Organisation der Jungpioniere** werden die Kinder auch institutionell in der sozialistischen Gesellschaft verankert (32f.)

Das Pionierwesen nach sowjetischem Vorbild hatte eine zentrale Funktion in der Sozialismus-Erziehung. Die Gebote der Jungpioniere konkretisieren die abstrakten sozialistischen Erziehungsziele auf der Verständnisebene der Unterstufenkinder.

Die Jungpioniere waren auf Klassenebene organisiert. Zumeist war die Lehrerin oder der Lehrer zugleich Pionierleiter. Durch diese Integration in die Schule wurden Mitgliedschaft und Organisation gesichert. Mitglied waren Kinder von 6 bis 14 Jahren, dann folgte die Mitgliedschaft in der Freien Deutschen Jugend, FDJ.

Herausgehobenes Ereignis war die **öffentliche Gelöbnisfeier**, die zumeist am 13. Dezember, dem Gründungstag, stattfand. Das ist auch der Termin, zu dem die Fibel die Aufnahme in die Jungpionier-Organisation in Bild und Text vorführt.



Dieter und Heidi rufen auf.
 Ute, Udo, Doris, Achim und Rita
 sollen alle in eine Reihe.
 Sie sehen auf die Fahnen.
 Wir wollen lernen.
 Wir wollen helfen.
 Nun erhalten alle ihr Tuch,
 dann reicht der Lehrer allen
 die Hand.

Dieter
 Udo
 Hand
 reichen
 reicht
 halten
 erhalten
 Lehrer
 der
 die
 dann
 und

Wir wollen lernen.
Wir wollen helfen.

D	d
D	d

3 (10 01 62) 33

Auf S. 33 (Abb. links) wird die **Gelöbnisfeier** zur Aufnahme in die Organisation der Jungpioniere dargestellt.

Auf der Vorseite wurde mit Blick in den Zuschauerraum deutlich, dass dies eine öffentliche Veranstaltung mit Teilnahme der Eltern ist.

Die Kinder haben das Gelöbnis abgelegt, nach den Geboten der Jungpioniere zu handeln. Dann erhalten sie zum Zeichen der Zugehörigkeit das blaue Halstuch. Zeremonienmeister ist der Lehrer, der vermutlich auch Leiter der Jungpioniergruppe dieser Klasse ist.

Bei der Feier legen die Kinder das Pioniersprechen ab, nach den **Geboten der Jungpioniere** zu handeln. Damit werden sie auf die sozialistische Gesellschaft eingeschworen – mit Liebe zur DDR, zu den Eltern, zum Frieden, zur Freundschaft mit sozialistischen Ländern, zum Lern- und Arbeitsfleiß, zur Achtung aller Arbeit, zur solidarischen Hilfe, zu Sauberkeit und Sportlichkeit, zum Stolz als Jungpionier.

Dem Lesestand entsprechend, sind an dieser Stelle der Fibel (siehe oben) zwei der Gebote auf Kurzformeln reduziert:

Wir wollen lernen.
Wir wollen helfen.
(33)

An späterer Stelle in der Fibel werden weitere Gebote der Jungpioniere von Kindern auf Schildern getragen, bei der Parade zum 1. Mai:

Wir Kinder wollen in Frieden leben!
Die Kinder in aller Welt sind unsere Freunde!
Wir sind stolz auf unsere Eltern!
(73)

Auf der Doppelseite zur Gelöbnisfeier werden mit den Illustrationen und Texten zwei Aspekte deutlich:

- Die Gelöbnisfeier ist eine **feierliche und öffentliche Veranstaltung**, an der die Familie teilhat: „Nun sehe ich meine Mutter, auch meine Oma“ (32). Das verleiht ihr Gewicht und familienintegrierende Funktion.
- Das Gelöbnis wird kundgetan **unter Leitung des Lehrers**, der in der Regel auch Pionierleiter der Klasse ist. Die politische Kinder-Organisation der Jungpioniere ist mithin eng verbunden mit der Schule.

Damit wird mit Schule, Hort und Mitgliedschaft bei den Jungpionieren die Kindheit politisch institutionell mitbestimmt. Diese Gegebenheit wird bei der nächsten Überarbeitung der Fibel, die zur Neuauflage ab 1974 führte, noch deutlicher werden (siehe bei Fibel-Porträts: **1974 Unsere Fibel**).

Volksgut und literarische Texte

Wie in allen DDR-Fibeln werden die episodischen lebensweltbezogenen und belehrenden Texte ergänzt durch „lustige Geschichten, Reime, Rätsel und Märchenhaftes“, so der Mitautor der Vorgängerfibeln Johannes Feuer (1961, 5). Sie setzen mit S. 47 ein und sollen durch Lesespaß und Vermittlung von literarischem Erbe die Lesemotivation stärken und dem zweiten Bestandteil des Fachtitels dienen: „Deutsche Sprache und Literatur“. Es sind dies:

Volksguttexte und einfache Verse:

Rätsel, Zungenbrecher, einfache Kinderreime (47, 52, 53, 57, 64, 69, 75, 83, 91, 105), Grußformeln (49).

Gedichte:

Die Zahl der klassischen Kindergedichte wurde erheblich vermehrt. In den letzten Fibern fanden sich als Klassiker-Gedichte nur eines (Landschulfibel: *Wir lernen für morgen*) oder zwei (Stadtschulfibel: *Lesen und Lernen*).

Hier sind es acht:

Victor Blüthgen (1844 – 1920) „Die fünf Hühnerchen“ (57).

Johann Wolfgang Goethe (1749 – 1832) „Frühlingsliedchen“ (65).

Hoffmann von Fallersleben (1798 – 1874) „Das Osterei“ (65).

Heinrich Seidel (1842 - 1906) „Warten ist schwer“ (68).

Bertold Brecht (1898 – 1956) „Bitten der Kinder“ (76).

Johannes Trojan (1837 – 1915) „Hört einmal an!“ (89).

Adolf Holst (1867 – 1945) „Im See“ (92).

Emil Weber (1877 – 1944) „Mitten auf der Wiese“ (94).

Dazu das DDR-Klassiker-Kinderlied von Ursula Gröger „Über allen strahlt die Sonne“:

Über allen strahlt die Sonne, über allen in der Welt.
 Alle Kinder wollen Frieden, Frieden, der das Glück erhält.
 Froh und glücklich will doch spielen auf der Erde jedes Kind,
 ob nun seine Eltern Schwarze, Gelbe oder Weiße sind.
 Darum höret unsre Bitte, hütet gut den Frieden ihr,
 daß die Kinder aller Länder froh und glücklich sind wie wir.
 (105).

Anders als bei den Vorgängerfibeln werden bei den meisten Gedichten auch die Namen der Autoren genannt.

Märchen und Fabeln:

„Alter Mann pflanzt kleine Apfelbäume“ (Leo Tolstoi) (68), „Die beiden Ziegen“ (85), Ausschnitte aus: Schneewittchen (86) und Bremer Stadtmusikanten (87). „Hühnchen, Maus und Birkhuhn“ (96), „Prahlhans“ (97), „Der süße Brei“ (98), „Schlaraffenland“ (99), „Der Wolf und der Hirsch“ (100 f.)

Die Texte sind zumeist frei von Ideologie und ergänzen inhaltlich die Textepisoden:

Zum Beispiel findet sich beim Text zu Blumengeschenken am Frauentag der Reimtext „Das erste Blümchen“ (52), zur Feldarbeit ein passender Rätselves (57) und das Klassiker-Gedicht „Die fünf Hühnerchen“ (57).

Im letzten Teil der Fibel enthalten einige Märchen, bzw. Fabeln Botschaften, die in die sozialistische Ideologie passen und deshalb vermutlich ausgewählt wurden:

Die Parabel von Leo Tolstoi „Alter Mann pflanzt kleine Apfelbäume“ verweist auf die Investition in die Zukunft (68).

Die Fabel „Das Hühnchen, die Maus und das Birkhuhn“ zeigt Egoismus, Eigennutz und Ausbeutung und fordert zur Empörung heraus (96).

Beim Märchen vom Schlaraffenland wurde, wie schon in den Vorgängerfibeln, ein Schluss ergänzt, der mit dem Märchen die Absurdität des Nichtstuns erkennbar machen soll:

Alle faulen Leute träumen von diesem Land.
 Doch die Fleißigen und Klugen fragen: „Woher soll das alles kommen,
 wenn keiner arbeitet?“
 (99)

Das Pionierlied am Fibelende „Über allen strahlt die Sonne“ kündigt vom Wunsch aller Kinder nach Frieden und besingt am Ende die DDR als Friedensland (105).

Auf der linken Seite steht inhaltlich passend als personifizierter Garant des Friedens Portrait und Text zum Staatsratsvorsitzenden (104).

Der Anteil der Volksgut- und literarischen Texte an der Gesamtheit der Textseiten beträgt mit 22 von 105 Seiten 21%. In *Lesen und Lernen* der 1950er Jahre waren es 22%, in der Stadtschulausgabe *Lesen und Lernen* 1961 17%.

Fragen an die Kinder

Neu in dieser Fibelgeneration sind **inhaltsbezogene Fragen** unter den Texten.

Beispiele:

Fragen zum Text: Die Kinder zahlen an der Kasse, was sie zuvor eingekauft haben. Frage unter dem Text: „Was kaufen die Kinder ein?“ (43).

Beim Geburtstag bekommt Elke von den Kindern Verschiedenes geschenkt. Die Frage dazu: „Was bekommt Elke geschenkt? Lies vor!“ (61)

Fragen zum Sachwissen:

Im Text werden die Kinder morgens geweckt. Die Uhr zeigt 6.55. Fragen: „Schau zur Uhr! Lies die Ziffern! Was geben uns die beiden Zeiger an? Die Kinder müssen um acht Uhr in der Schule sein. Wieviel Zeit haben sie noch?“ (45).

Nach dem Text zu den Friedensfahrern wird gefragt: „In welcher Stadt beginnt in diesem Jahr die Friedensfahrt? Durch welche Hauptstädte führt sie? ... In welchen Ländern liegen sie?“ (74)

Fragen, die eine Verbindung von Text und eigenen Erfahrungen herstellen:

Im Text geht es um Krankenbesuche bei Anja. Frage: „Was wünschen wir Anja?“ (39);

zum Text über Klassendienste: „Und wofür sorgst du in deiner Klasse?“ (67);

zum Text über den 1. Mai in Berlin: „Wo warst du mit deinen Eltern am 1. Mai?“ (75)

Resümee

Die eingangs beschriebene äußere Festigung der DDR in den 1960er Jahren durch die rigorose Abgrenzung zum Westen mit Unterbindung von Fluchten zeigt sich auch in der Fibel:

Dass die Erstklässler Jungpioniere werden, gilt als Normalität. Dass die DDR ein Friedensstaat ist, die Menschen in der DDR fleißige Arbeiterinnen und Arbeiter und alle Kinder glücklich sind, kann so durchgehend behauptet werden, ohne dass massenhafte Abwanderungen das Gegenteil allzu offenkundig machen.

Die innere Festigung der DDR war allerdings damit nicht erreicht, was die wachsende Unzufriedenheit mit Mangel, Freiheitsbeschränkung und Überwachung zeigt, was spätestens aber die Ereignisse Ende der 1980er Jahre offenkundig machen werden. Die Fibel zeichnet denn auch mehr Wunschbild als Wirklichkeit.

Das allerdings wurde in Kauf genommen, weil die erzieherische Absicht war, die Kinder für die zukünftige sozialistische Gesellschaft vorzuprägen: „Das Kind dient als Hoffnungsträger und ist ein personalisiertes Zukunftsmodell“, so bezeichnet Verena Stürmer nach ihrer umfassenden Analyse das Kindheitskonzept der DDR-Fibeln (Stürmer 2014, 191). Das Wunschbild sollte mit dem Heranwachsen der neuen Generationen Wirklichkeit werden.

Sprache

Die Fibelsprache in der ersten Lehrgangphase ist methodenbedingt sehr reduziert: Anfangs ist das Lesen auf einzelne Wörter (Namen) begrenzt, ab S. 7 sind es rudimentäre beschreibende Sätze mit Streubildern für nicht lesbare Substantive:

Omi Mama im (Bild: Haus)
Mimi Mia am (Fenster)
...
(7)

Das erste Verb ist **malen** ab S. 14. Es verändert aber nicht die nur beschreibenden Aussagen.

Eine erste **Dialoggeschichte** gelingt auf S. 18. Die Sätze bleiben zwar rudimentär. Zusammen mit den Illustrationen werden die Texte aber dynamischer. Auf S. 21 rollern die Kinder, dann soll es auch der kleine Reiner versuchen. Auf dem Bild steht er auf dem Roller, seine Schwester oder Freundin hält ihn fest, dazu der Text:

nun soll Reiner rollen
er soll es lernen
na los Reiner
nein nein
rolle nur
na also
(21)

Mit zunehmendem Buchstabenvorrat entwickeln sich die Texte mit parataktischen alltagssprachlichen Sätzen. Sie bleiben jetzt lebhaft und dynamisch, weil sie aus der Sprechperspektive der Kinder formuliert sind.

Ab. S. 33 finden sich Erzählsätze, wie hier bei der Gelöbnisfeier (33):

Nun erhalten alle ihr Tuch,
dann reicht der Lehrer allen
die Hand.

Ab S. 36 wird die Schrift kleiner und die Texte werden umfangreicher.

Ab S. 47 und dann S. 52 sind zu den Erzähltexten Seiten mit Versen, Rätseln eingefügt, als ergänzende Kleintexte, z. B. 52 „Die ersten Blümchen“ zum Ereignis des Frauentages oder auch seitenfüllend vier Reimrätsel (47). Ab S. 68 werden mit Leo Tolstois Parabel von der Vorsorge für spätere Generationen literarische Prosatexte eingesetzt (siehe oben bei: Volksgut und literarische Texte).

Die beschreibenden und erzählenden Fibeltexte sind zumeist aus der Perspektive der Kinder gestaltet. Wo dies nicht möglich ist, wo es um Einrichtungen und Ereignisse außerhalb des Erlebnisbereichs der meisten Kinder geht, werden persönliche Bezüge geschaffen („Helgas großer Bruder“ 50, „Peters Vater“ 58) oder die Kinder werden sprachlich durch das Possessivpronomen eingenommen („unser Arbeiter-und-Bauern-Staat“ 72, „in unserer Deutschen Demokratischen Republik“ 81).

Illustration

Die Bilder stammen wie schon die der Vorgängerfibeln von Hans Baltzer (1900 – 1972). Er war Werbegraphiker und Illustrator.

Die Figuren sind mit schwarzem Stift skizzenhaft konturiert und flächig farbig ausgemalt. Die Personenführung wirkt, anders als in den Vorgängerfibeln, wenig lebendig, wie eingefroren in der Bewegung.

Die Bilder sind auf den Seiten freigestellt, konzentriert auf die Personen und ihre Handlung, zumeist ohne Kulisse. Bis S. 19 sind nicht lesbare Nomen durch Streubilder dargestellt.

Verena Stürmer berichtet auf Grund ihrer Recherchen, dass die grafische Gestaltung von Anfang an kritisiert wurde: Sie seien nicht mehr „zeitgemäß“, „die erzieherischen Möglichkeiten der Illustration (sollten) besser ausgeschöpft“, „die grafische Gestaltung (müsse) der veränderten Gesellschaft angepasst werden“ (Stürmer 2014, 54).

Mit dem Tod von Hans Baltzer 1972 musste dann ohnehin für die weitere Bearbeitung ein neuer Illustrator gefunden werden. **1974** erschien die Neuausgabe mit der Gestaltung durch Werner Klemke (1917 – 1994). (Siehe bei **Fibel-Porträts: 1974 Unsere Fibel.**)

Literatur

Dathe, Gerhard (1974): Einführung in die Methodik des Erstleseunterricht. 6. Auflage. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin

Dathe, Gerhard (Hg.) (1977): Deutsch Klasse 1. Unterrichtshilfen. 5. Auflage 1987. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin

Feuer, Johannes u. a (1961): Begleitschrift zur Fibel Lesen und Lernen. Volk und Wissen, Berlin

Kaestner, Elisabeth / Tost, Renate (1981): Schreibunterricht. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin.

Stürmer, Verena (2014): Kindheitskonzepte in den Fibeln der SBZ/DDR 1945 – 1990. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn

Wendelmuth, Edmund (1968): Mindestwortschatz für den Rechtschreibunterricht in den Klassen 1 bis 4. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin